

Predigt von Veronika Fulde am 22.10.2017 in der Emmaus-Kirche

Zur Offenbarung des Johannes im 1.Apostelbrief 3,20

„Gott ist größer als unser Herz“

[...Und werf all Angst , Furcht, Sorg und Schmerz ins Meeres Tiefe hin ...]

Was für ein wunderbares , malerisches Bild von Mensch und Natur - eine Metapher zur Schöpfung , wie sie schöner kaum gesagt werden kann!

Der Text des Liedes stammt von Paul Gerhardt, dem lutheranischen Kirchenlied-Dichter aus dem Jahre 1640. Auch die melodische Stimmung des Liedes mutet uns heute noch an.

Behutsam halten wir das Bild in unseren Händen, um es eine Weile zu betrachten. Doch sobald wir versuchen, es in eine Wirklichkeit zu überführen, bemerken wir, wie es uns allmählich entgleitet, verblasen Farben, verschwimmen Konturen , lösen sich am Ende ganze Flächen auf bis hin zur äußersten Unkenntlichkeit. Die Schwere zieht in uns, und es scheint, als tauchten wir in der Furcht vor der Tiefe des Meeres selbst mit ein.

Wir betreten die Schwelle, an der Glaube und Unglaube sich aufs engste berühren.

Willkommen zu dieser abendlichen Stunde im Kirchenraum von Emmaus !

Für manch einen ein so vertrauter Ort, wo Erhabenheit und eine heilige Stille in unsere Nähe rückt.

Wie aber zuweilen auch die lebendige Schöpfung der freien Natur ähnliche Vorstellungen in uns wachrufen kann, erlebte ich einmal in einer ebenso abendlichen Abgeschlossenheit einer nahegelegenen Klosterruine.

Ich antwortete:

Wer auf der Suche ist, der geht hier seinen Weg,
als folgte er dem Strom verborgener Kräfte,
die allen Dingen inne sind.

In stillen Winkeln ruht die Zeit,
als habe sie sich selbst vergessen.

Raum und Zeit haben (auch hier) ihre Spuren einer alt gewordenen Religion hinterlassen.

Sie führen uns zu den uralten Menschenfragen nach Sein und Seinsgefüge, der unstillbaren, ewigen und einzigen Suche nach einem tragenden Grund.

Diese gedankliche Thematik habe ich einmal in der hiesigen Inszenierung des Bildes (Druck auf Leinwand) zum Ausdruck bringen wollen, in der ich lebende Menschenfiguren - ganz in

Asche gehüllt- in ihren Anlehnungen an den Säulentrakt der dortigen Kirchenruine zu einer horizontalen Einheit verbinden wollte. Die Fotografie habe ich später mit einer pulverisierten Schicht von Kaolin - einem Mineral, einem Gestein- überarbeitet, um dem Bild eine weitere Blässe, Ferne und Transparenz zu verleihen.

Das gegenüberliegende Bild zeigt- ebenso im Staub der Asche – „aus Staub sind wir und zu Staub werden wir zurückkehren“ - eine Art Menschengeburt, eine erste Berührung zwischen Erde und Mensch und Mensch und Erde.

Fortwährend blieb uns Menschen die große Frage nach dem Leben, dem Sterben und einem Weiterleben nach dem Tod erhalten.

So schrieb ich:

Vergebens sucht dein Blick
Und ruh´los folgt er deinem Schatten,
dort wartet längst der kühle Tod,
dich leis und lächelnd zu bestatten.
Hab keine Eile, schrei nicht mehr,
reich nur dem Tod so leicht die Hand,
verschenke deine letzte Kraft,
dein Schatten führt ins Totenland.

Wir wissen um die Allgegenwärtigkeit des Todes, um seine machtvolle und meisterliche Repräsentanz. Kaum eine andere Figur in der Gegenwart aller Religionen und Kulturen vermag ja

mehr die menschliche Erschütterlichkeit zum Ausdruck zu bringen als der Tod; wir fürchten ihn, wir beklagen ihn, wir sehnen ihn uns herbei.

In der Todesstunde unsäglichen Leidens, dem Zustand der Verlassenheit, der Trostlosigkeit, der Ferne und dem letzten Schweigen seines Vater Gottes bleibt uns am Ende selbst die große Klage von Jesus Christus am Kreuze erhalten. Auch hier klingt die menschliche Sehnsucht an als ein Teil eines letzten Begehrens.

Mag denn doch alle Liebe – eingebettet im höchsten Grad der Sehnsucht - Ewigkeiten überdauern!

Friedrich Nietzsche selbst - der Verfechter des alles-
verneinenden Nihilismus - hielt noch bis zuletzt an einer
Sehnsucht fest, entgegen seinem Wissen darum, dass es sie
nicht gibt.

Die Bibel – als Quelle aller Glaubensbotschaften - wird uns
erhalten bleiben als ein großes, gewaltiges Werk. Und sie wird
solange lebendig bleiben, wie sie sich aus dem jeweiligen
Zeitgeist erschließen lässt, wird dabei stets dem Wandel von
Neubearbeitungen, Übersetzungen und weiteren Korrekturen
unterworfen sein.

Offene Dialoge innerhalb der obersten Kirchenführung, der
dogmatisierten Mächte, zur Abschaffung des Zölibats, der
althergebrachten Männerdomäne, zu den Rechten der
Selbstbestimmung innerhalb der Glaubenslehre und zu einer
Zusammenführung anstelle von Trennungen sind notwendig
und inzwischen unüberhörbar.

Wie laut aber soll der Ruf werden nach F r i e d e n in „einer
Welt, in der die Gewalt herrscht und in der der Krieg gewinnt“ ...!

Ein Skandal aller Machtwerke, die - um des
F r i e d e n s Willen - Waffenlieferungen betreiben oder es gar
schweigend geschehen lassen! Jüngste Hinweise zur Botschaft
Jesu hinsichtlich seines Pazifismus sind bei Franz Alt in seinem
Buch „Was Jesus wirklich sagte“ beispielhaft!

Doch - eingebettet in Anfang und Ende- bleibt die Frage nach
der Unfassbarkeit und gewaltigen Leidensgeschichte der
Menschheit im Plan des großen Schöpfungswerkes des
allmächtigen Gottes.

Wir müssen akzeptieren, was aus dem Gesetz seiner Allmacht
hervorgeht.

Was dennoch bleibt, ist unsere menschliche Sehnsucht nach
j e n e r Leid-Überwindung, die größer ist als alle Flügel
dieser Welt.

Es gab eine Bruchstelle zwischen Gott und Mensch, eine
Trennung, eine Scheidung, eine Abkehr, am Ende die
Vertreibung, Entwurzelung, Verbannung. Und es war die
Geburt einer dauerhaften menschlichen Sehnsucht danach,
über den Verlust hinaus das Verlorengegangene
wiederzufinden. Die Gottessucherin und Psychoanalytikerin Lou
Andreas-Salome´ - erkennt dieses Geschehen als den einzigen
und dauerhaften Ur-quell menschlichen Leid- empfindens. Im
Laufe meines Lebens, unter den frühen Einflüssen einer
traditionellen katholisch- geprägten Glaubenslehre, wurde auch
mir immer wieder bewusst, wie sehr sich ein so traumatisches
Geschehen menschlicher Urerfahrung in unsere seelischen
Tiefen einbrannte. Im Ansatz finden sich dort schließlich die
Wurzeln des großen, Menschen immanenten Kapitels der
Erbsünde.

Ich klage,
und ich schließe die Welt in meine Klage ein,
und ich schlage meine Klage an den Himmel.

Nicht einmal die Ferne hält mich von meiner Klage ab:

Ich beklage das tiefe Leid der menschlichen Seele, das Elend
und die große Verwundung einer ganzen, verletzten Welt.

Ich stelle die einzige Frage nach der Barmherzigkeit einer
verantwortlichen Gottesmacht und nach der Erfüllbarkeit des
Gerechten.

Mit deinem Schweigen und deiner Ferne, Gott, in der du deinen
Rückzug halten magst, lässt du uns so weit zurück !

Wir sehnen uns nach einem Klang, nach einem Wort, nach
einem Widerhall.

Wie mögen alle unsere Menschenklänge nur verhallen - dann
und dort - wo „Gott größer ist als unser Herz“, wie es uns
im Apostelbrief des Johannes offenbart wird?

Wir meinen den Gott, der unser Vater ist - im Himmel und auf
Erden.

Ich schließe mich dem Gebet der Gotteskämpferin Lou
Andreas- Salomé´ an, in dem es heißt:

„Lass noch in Glut des Kampfes mich dein Rätsel
tiefer nur ergründen